



Kapitel 8.1 Das „erweiterte kognitive Motivationsmodell“ (HECKHAUSEN/RHEINBERG)

Posted on April 30, 2025 by Redaktion

Einführung in das Denken als motiviertes Handeln

In diesem Abschnitt wird Lernen **nicht als Reaktion**, sondern als **zielgerichtete Aktivität** verstanden:

Was bringt Menschen dazu, sich anzustrengen? Was hält sie davon ab?

Das Modell von Heckhausen und Rheinberg bietet eine Antwort: Lernen entsteht im Spannungsfeld zwischen **Erwartung und Wert**. Nur wenn ein Ziel als erstrebenswert gilt **und** die eigene Kompetenz als ausreichend eingeschätzt wird, entsteht Motivation zur Handlung.

Diese Perspektive macht deutlich: Lernen ist kein rein kognitiver Prozess – es ist **bedeutsam**.

Es verlangt Entscheidungen, impliziert Risiko und Hoffnung.

Das Modell zeigt auch: Misserfolgserwartung, Entfremdung oder mangelnde Zielklarheit

führen zur Demotivation – ob im Studium, in der Weiterbildung oder in der Arbeitswelt.

Für KI wirft das Modell eine provokante Frage auf:

Kann ein System, das über Daten und Rechenleistung verfügt, auch etwas „wertvoll“ finden – oder etwas „erwarten“?

Wenn nicht, bleibt KI reaktiv. Wenn ja, beginnt sie, sich selbst zu strukturieren –



nicht nur durch Algorithmen, sondern durch **Bedeutung**.

Das Modell von Heckhausen/Rheinberg ist damit mehr als Theorie: Es ist ein Prüfstein für die Frage, ob Lernen **bewusstes, sinnbezogenes Handeln** ist – und wie sich diese Dimension in nichtmenschliche Systeme übertragen ließe.

Von der Leistungsmotivation zur differenzierten Anreizstruktur

Frühere Motivationstheorien, etwa von McCLELLAND oder ATKINSON, betonten vor allem das Leistungsmotiv. Neuere Ansätze fragen hingegen, wie spezifische Anreize – etwa das Bedürfnis nach Kompetenz, Selbstbestimmung oder sozialer Anerkennung – Handlungen lenken und Persönlichkeitsentwicklung fördern.

HECKHAUSEN und RHEINBERG betonen, dass Motivation nicht in globale Kategorien wie „Spaß am Lernen“ oder „Zensurenorientierung“ aufgelöst werden kann. Vielmehr existieren vielfältige, oft überlagerte Bewertungsmotive:

- sachbezogen (Wissen erwerben),
- selbstbezogen (Kompetenzerleben),
- sozialbezogen (Vergleich mit anderen).

Diese Bewertungsmotive wirken als „gefühlsgetönte Kognitionen“ – sie steuern Lernprozesse und beeinflussen die Einschätzung der eigenen Leistung.

Kritik an der Trennung von intrinsisch und extrinsisch

Das Modell kritisiert die verbreitete Tendenz, Motivation in dichotomen Begriffen zu denken. Intrinsisches Lernen – als freudiges Aufgehen in der Tätigkeit – sei keineswegs „zweckfrei“, sondern zielt auf Wirksamkeit und Kompetenz. Auch extrinsische Anreize (z. B. Noten) seien nicht per se minderwertig, solange sie sinnvoll in Lernprozesse eingebunden werden.

Für HECKHAUSEN und RHEINBERG ist es entscheidend, dass Lernprozesse *zielgerichtet* bleiben – und zwar sowohl auf das Sachziel als auch auf persönliche Entwicklungsziele. Lehrer sollten nicht versuchen, rein auf sachinhärente Motivation zu setzen, sondern extrinsische Anreize so gestalten, dass sie motivierende Rückmeldungen liefern, ohne zur Manipulation zu werden.



Bedeutung für die Analyse von Studien- und Weiterbildungsmotiven

Das Modell bietet einen konzeptionellen Rahmen, um Lernaktivitäten nicht als bloße Reaktion auf äußere Anforderungen zu interpretieren, sondern als subjektiv bedeutsame, intentional strukturierte Tätigkeiten.

Für die Studienpraxis heißt das:

- Motivation wird nicht durch Lernstoff allein erzeugt, sondern durch dessen Bedeutung im Lebenszusammenhang.
- Es genügt nicht, kognitive Inhalte zu vermitteln – Lernende müssen sich als wirksam erleben.
- Persönlichkeitsentwicklung geschieht dort, wo Tätigkeiten nicht nur „absolviert“, sondern verstanden, bewertet und mit biografischen Zielen verknüpft werden.

Gesellschaftliche Dimension

Das Modell zeigt Grenzen, wenn es in rein schulischen Kontexten verbleibt. In der Erwachsenenbildung – oder in der Weiterbildung im Beruf – kann Motivation nicht allein durch Oberziele wie Abschlüsse strukturiert werden. Die Analyse muss von den tatsächlichen Lebenszusammenhängen ausgehen.

Die von LEONTJEW vertretene Auffassung von Persönlichkeit als System von Tätigkeiten erlaubt es, Motivationen aus der Lebenstätigkeit selbst heraus zu rekonstruieren – nicht aus institutionellen Vorgaben.

Fazit

HECKHAUSEN und RHEINBERG leisten einen wichtigen Beitrag zur Überwindung eindimensionaler Motivationstheorien. Ihr Modell integriert emotionale, kognitive und soziale Anteile der Motivation – und ermöglicht damit eine Analyse, die sowohl lernpsychologisch als auch bildungstheoretisch tragfähig ist.

Es öffnet die Perspektive auf ein Lernen, das mehr ist als Leistung: *ein Lernen, das Persönlichkeit bildet – durch Zielklarheit, Wirksamkeit und gesellschaftliche Relevanz.*



Kapitel 8.1 Das „erweiterte kognitive Motivationsmodell“ (HECKHAUSEN/RHEINBERG)
